



Das Bürgerhaus in den Posener Landen

Grotte, Alfred

Breslau, 1932

a) Stadt Posen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78189](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78189)



Abb. 9. Ältester Plan der Stadt Posen.

Braun u. Hogenberg: Confractur und Beschreibung von den vornehmsten Stätten der Welt. Köln Bd. VI, 1618.

a) Stadt Posen

Die Folgen der gegenreformatorischen Kämpfe zeigen sich in ihren Wirkungen auf die bauliche Kultur am deutlichsten in der Landeshauptstadt. Auf den Niedergang der deutschen Selbsthaftmachung in Posen ist bereits auf S. 18 verwiesen worden. Stand doch die Stadt derart unter der geistigen Herrschaft der Jesuiten und Bettelorden, daß den Deutschen hier jene Ruhe und Beschaulichkeit des Lebens mangelte, die als Impuls zu baulicher Betätigung unerläßlich ist¹⁾. Was die Bürgerhäuser dieser Epoche anlangt, so weist Kohte (K. I. 100) bereits darauf hin, daß sie sich im Grundriß und Fassadenschema den mittelalterlichen Beispielen anschließen, so daß von einem Eindringen deutschen Bauwesens hier kaum etwas zu verspüren ist. Dennoch fand vorübergehend eine Besserung in der Lage der Deutschen statt. Nach dem Tode Sigismund III. (1634) erwirkt der Generalstarost von Großpolen beim Rate das Bürgerrecht protestantischer Bürger „wegen des Mangels an Handwerkern und Kaufleuten in der Stadt und in der Hoffnung auf ihre Bekehrung zum katholischen Glauben²⁾“. Aber etwa 30 Jahre später wurde dieser Übertritt binnen Jahresfrist zur Pflicht gemacht, zugleich im Falle des Wegzuges mit Einziehung der

¹⁾ Im Jahre 1605 versuchen fanatisierte Jesuitenschüler die neue evangelische Kirche in Brand zu setzen, ein Vorhaben, das schon im nächsten Jahre gelingt. Auch der bald darauf entstehende Neubau verfällt 1614 dem gleichen Schicksal, und nicht weniger als 62 Jahre bleibt die evangelische Gemeinde hier ohne Gotteshaus.

²⁾ Sch. S. 372.

Hälfte des Eigentums gedroht. Die Rückwirkung auf die Handelsbeziehungen zu den Nachbarländern mußte sich in der Folge schwer bemerkbar gemacht haben; denn in einem vom 6. September 1692 datierten Briefe des Posener Rates an Danzig heißt es: „Unsere Stadt ist vom Schicksal so geändert, daß ihr keine Sonne der Hoffnung mehr leuchtet¹⁾.“

Was die frühen Bürgerbauten der Barockzeit anlangt, so scheinen sie völlig im Banne italischer Formen gestanden zu haben, wohl als Folge des nachhaltigen welchen Einflusses, den wir schon in der Renaissance-epoche feststellen konnten. Als Vorbild mochte das Haus Jesuitenstraße 5 dienen, die ehemalige Jesuitenschule, ein kraftvoller Bau mit straffen, durchgehenden toskanisch bekrönten Pilastern. Von größerem künstlerischen Wert ist nur der Innenhof des Hauses, der stark umgebaut erscheint, zu bezeichnen. Nach italienischer Art ist die pompöse Freitreppe ursprünglich in die offene Arkadenstellung eingebaut. Architektonisch beachtenswert erscheint die Lösung der abgeschrägten Ecken im Rahmen des Arkadenmotivs. Zeit der Erbauung ist um 1700 anzunehmen (Kohte²⁾).

Man dürfte in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Bürgerhäuser aus der frühen Epoche der Barockzeit zum größten Teil dem zweiten Schwedenkrieg (1655—1657) zum Opfer gefallen sind. Als vollends 50 Jahre später gleichfalls die Stadt sich in Händen der Schweden befindet (1703—1709), wobei die Zahl der Einwohner auf 3000 sinkt, sind wohl, wie Lukaszewicz (I. 27ff.) berichtet, die meisten Bürgerhäuser vernichtet gewesen. Denn zwei die Hauptstadt im Jahre 1712 inspizierende Edelleute, Josef Lacki und Sebastian Ziotecki, berichten von 300 zerstörten, vordem massiven Häusern, unter denen sie 3 in der Wassergasse, 4 in der Büttelstraße, 7 in der Schuhmacher-, 5 in der Breslauer und 16 in der Gerberstraße usw. feststellen. Erst die zweite Hälfte des XVIII. Jahrhunderts bringt der Stadt durch polnischen Zuzug eine Erhöhung der Einwohnerzahl auf 12000 Seelen³⁾. Indessen

¹⁾ Sch. S. 372.

²⁾ Die Freitreppe diente auch als Bühne des Jesuitentheaters, für das der Hof, als allseitig abgeschlossener Raum, sich besonders geeignet erweisen mochte. (Die Aufnahmen des Verf. konnten wegen Raummangel hier nicht wiedergegeben werden.)

³⁾ Um die Vorstädte und Kämmereidörfer zu beleben, die von den Schweden am 13. März 1658 niedergebrannt worden waren (L. II 119), entschloß man sich zur Ansiedlung fränkischer Bauern aus der Gegend von Bamberg, die wohl bis heute noch ihre alte Tracht, nicht aber ihre Nationalität bewahrt haben, wie deren polonisierte Namen: Szulc, Szubert usw. dartun. In dem Ansiedlungsvertrage für Luban heißt es bezeichnenderweise: „Bei dem haben wir auch erwogen, daß die deutschen Leute Ordnung lieben, gute Wirtschaft halten, ge-

scheint sie baulich dadurch wenig berührt worden zu sein, denn die „Kommission der guten Ordnung“, die hier von 1779—1780 für Wiederherstellung der Stadt Sorge trug, spricht von „ihrem wahrhaft entsetzlichen Zustand“ und bewirkt eine Erhöhung der Häuserzahl um die Hälfte. Das Haupt dieser Kommission, der Generalstarost Kasimir Raczynski, ein feinsinniger, kunstverständiger Edelmann, veranlaßt den Aufbau des zerstörten Piastenschlosses und der heute noch bestehenden Hauptwache. Damals werden auch die breiten stattlichen Giebelhäuser am Ring errichtet¹⁾, von denen hier einige in ihren Straßenfronten wiedergegeben sind. Es ist durchaus bezeichnend für diese Bauten, von denen eine Vielzahl im XIX. Jahrhundert Um- und Neubauten weichen mußte, wenn Lukaszewicz (I 33) von ihnen berichtet: „beim Bau der Häuser sah man mehr auf äußere Pracht als auf Bequemlichkeit der Bewohner“.

Die hier abgebildeten Ringhäuser dürften allesamt um 1790 entstanden sein. Sie zeigen einheitlich zwei Obergeschosse sowie einen Giebelaufsatz, der von der Bekrönung durchweg steil abfallend, mit Ausnahme von Nr. 68 und 90 auf die üblichen Einrollungen an der Basis verzichtet. Hierin zeigt sich eine auffallende Abweichung von den Fraustädter Beispielen, ebenso durch das klassizistische Gepräge, das fast im herben Gegensatz steht zu den Barokbauten Schlesiens, Böhmens und Sachsens. Jeder lebensfreudige Prunk fehlt diesen Stuckfassaden; hingegen sehen wir ein Bevorzugen allegorischen Bildwerks, dem wir hier in der Zopf- und Biedermeierzeit (vgl. Taf. IX) öfters begegnen. Auffallend ist ferner bei der Mehrzahl dieses Haustyps das Zurückspringen der Giebelfläche hinter die Bauflicht. Die Häuser Nr. 68 und 92 sind Eckhäuser; letzteres, in gleicher Breite mit den übrigen Ringhäusern zeigt jedoch nur zwei Fenster in der Front, was ihm eine bessere Monumentalwirkung

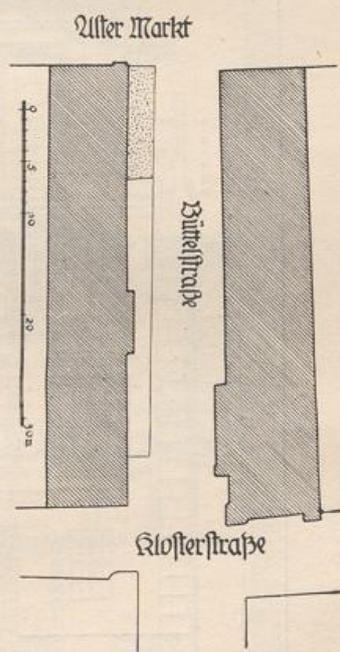


Abb. 10. Posen.
Alter Markt Nr. 44 u. 45.
(Vgl. Abb. 11 u. 13 sowie Taf. VII.)

horsam sein in allen Dingen, die gewöhnliche Zinsen und andere Gaben zur rechten Zeit abgeben, ihre Schuldigkeit in Hofdiensten ohne Zwang verrichten und in allen Schwierigkeiten und Befehlen sich gehorsam finden lassen . . .“ (E. O. S. 198).

¹⁾ E. O. S. 172.

sichert. Breite, zarte Lisenen und quaderartige Eckeingfassungen gliedern hier die Zwischenfelder in durchaus harmonischer Weise. — Daneben, und abweichend von diesem Fassadentyp, weisen die Häuser Nr. 40

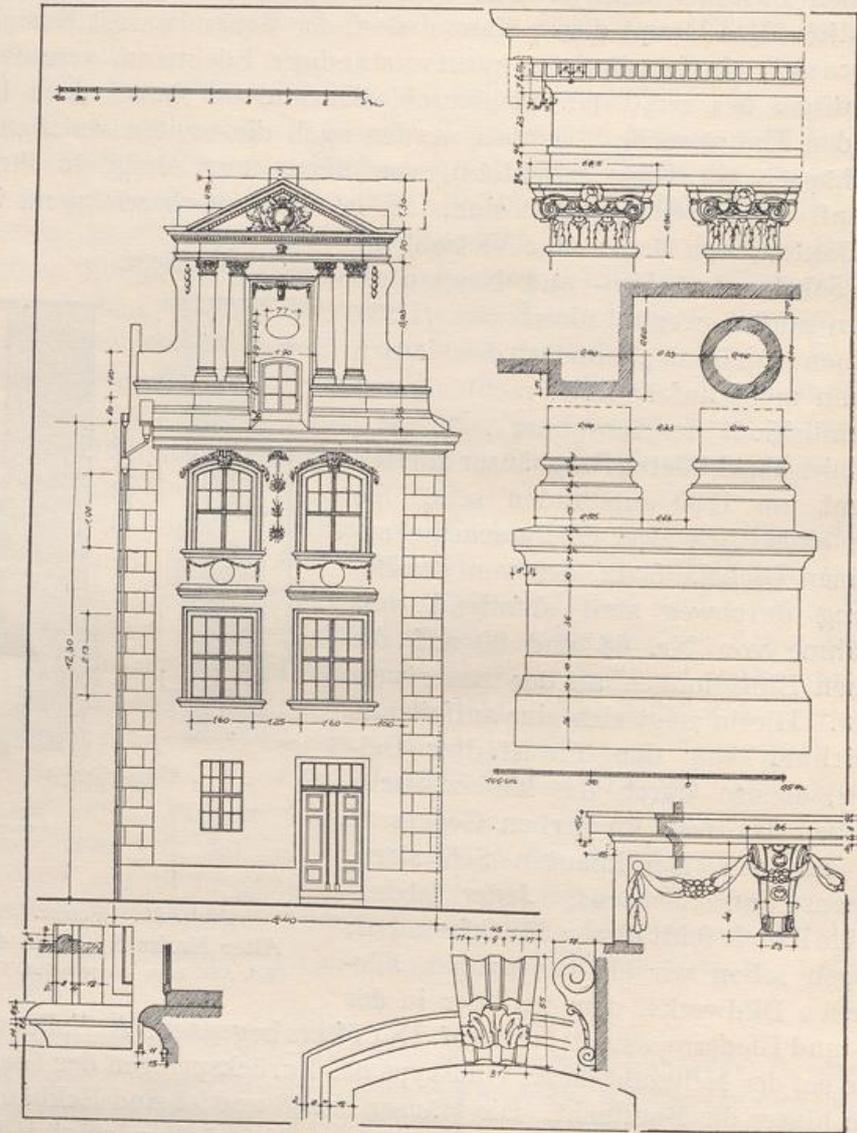


Abb. 11. Posen, Alter Markt 44.

Vor dem Abbruch 1911 aufgenommen vom Verfasser. (Vgl. auch Taf. VII.)

und 43 das klassische Palladische System auf, durchgehende jonische bzw. korinthische kanellierte Pilaster und drei Obergeschosse, die von einem weit vortretenden Gesims bekrönt sind, mit dem die Fassade nach oben ausklingt unter Weglassung jedes Giebelaufbaues.

Die Fassaden dieser Häuser sind aus Tafel VI ersichtlich, ihre Grundrisse in den Abb. 11a u. 11b dargestellt. Während letztere von dem für Posen üblichen Grundrißschema der Dreifensterhäuser am Alten Markt wenig abweicht und die „schwarze Küche“ wie stets inmitten der Grundfläche aufweist, stellt

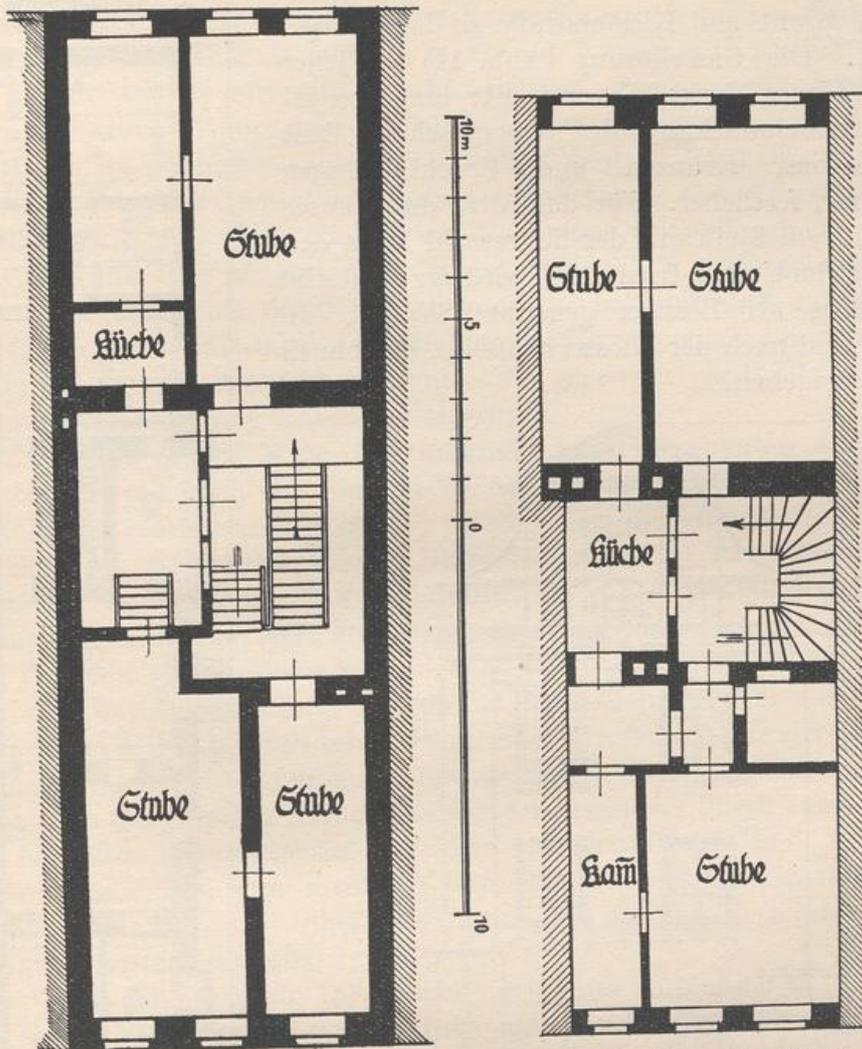


Abb. 11a u. 11b. Posen, Alter Markt, links Nr. 43, rechts Nr. 40.
(Vgl. auch Taf. VI.)

Abb. 11a einen besonderen Typ dar. Die beiden nach dem Markt bzw. der Klosterstraße belegenen Wohnungen sind, jede von einem besonderen Treppenhodest zugänglich, in verschiedenen Fußbodenhöhen angelegt; wohl aus dem Grunde, um die für die Belange eines Geschäftshauses notwendigen Geschöböhden für Erdgeschoß und Keller zu gewinnen¹⁾.

¹⁾ Dieses „Zweispänner“-System stellt eine bewährte Wiener Bauweise vor, die neuerdings vielfach auch für Siedlungsbauten Anwendung findet.

Zu den schönsten Barockbauten in Posen sind die beiden Eckhäuser Markt 44 und 45 zu zählen, zwischen denen die schmale Büttelstraße hindurchführt (Abb. 10). Haus 44 ist vor dem Umbau v. J. 1910 vom Verfasser aufgemessen und in seinen Fassaden nach Markt und Klosterstraße zu hier dargestellt. Die Giebellösung (Abb. 11) ist jener vom Hause Markt 75 verwandt; hingegen ist die Ausschmückung der Obergeschosse mit Medaillons, Kränzen und Fruchtgehängen heiterer, festlicher. Für das Alter des Hauses spricht ein Stein mit der Jahreszahl 1515, den man beim Umbau fand; 1541 wird der Deutsche Schilling als Besitzer genannt (SW. S. 72). Die Front nach der Klosterstraße ist in Abb. 12 wiedergegeben.

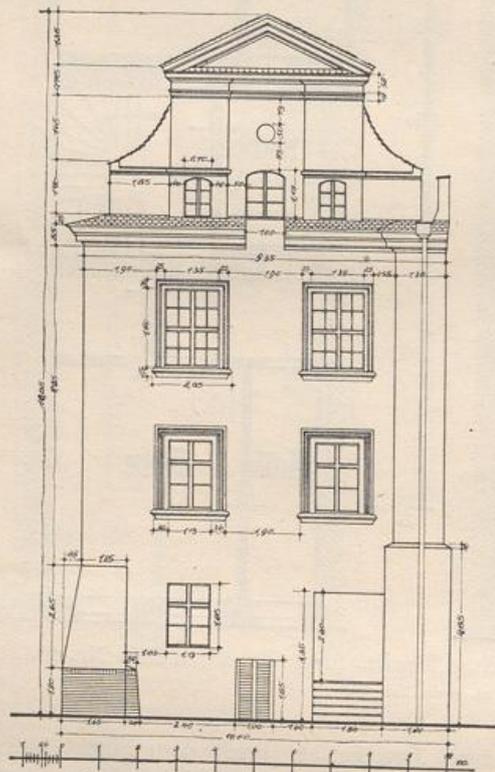


Abb. 12. Posen, Alter Markt 44,
Rückfront nach der Klosterstraße.
Aufnahme des Verfassers, gez. Schwarz.

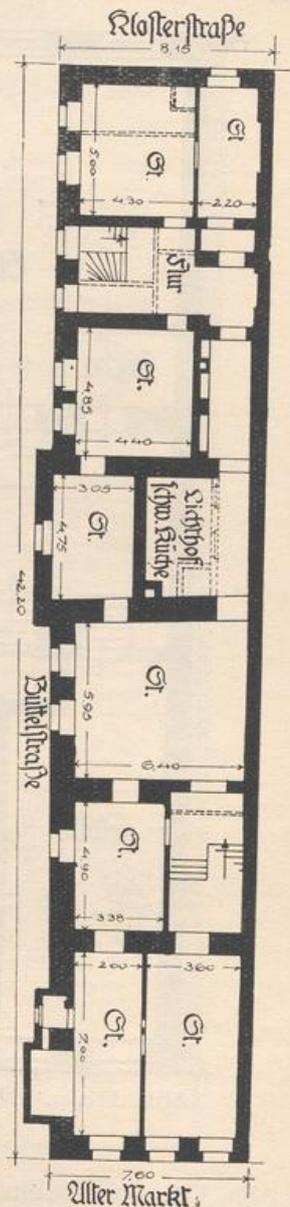


Abb. 13.
Posen, Alter Markt 45.
Zeichnung des Verfassers.

Das alte Patrizierhaus Nr. 45 ist wiederholt umgebaut worden; zuletzt um 1910, wobei das Erdgeschoß völlig erneuert wurde (Abb. 13).

Erhalten ist vom alten Hause nur noch der schlanke Giebel, der durch seine im oberen Teil undurchbrochene Fläche ein gutes monumentales Gepräge erhält, unterstützt durch verköpfte, straff gezogene und hochgestellte Pilaster (Taf. VII). Auch hier fehlt, wie zumeist, die Einrollung. Die bewegte Linie der Bekrönung schwingt geistvoll in den Fensterverdachungen des Giebels nach. — Im Grundriß stellt der Lichthof wohl eine frühere, seither entfernte Kaminküche vor. Zwei Treppenaufgänge lassen auf zwei Wohnungen schließen. Der Erker Ausbau nahe der Marktecke ist zweifellos späterer Herkunft; man ist versucht, in dem kleineren Erkerteil einen Abortausbau anzunehmen, eine Einrichtung, die sich auch 1913 beim Umbau des Rathauses feststellen ließ. Das Haus wird um 1615 als Ruine bezeichnet (SW. S. 73). Von seinen Besitzern, die seit Ende des XV. Jahrhunderts bekannt sind, seien der Hofrat Wiener (1816) und sein Nachfolger, der Kommerzienrat und Tuchkaufmann Samuel Bielefeld erwähnt. Die gegenwärtige Besitzerin ist die alte Weinhandlung Leopold Goldenring.

Zwei andere im XIX. Jahrhundert durch Neubauten ersetzte Markthäuser hat Frau von Sławski-Wicherkiewicz aus den alten Aktenzeichnungen rekonstruieren lassen; es sind dies die Häuser Nr. 58/59 und 90 (SW. S. 96 und 155). Urkundlich erscheint das erste Haus (Abb. 14) um Ende des XV. Jahrhunderts; von seinen Besitzern erscheinen bekannt der Arzt Dr. Adam Paulini (1569), Schmidt (1655), Karl Rehfeldt (1774), sowie verschiedene Personen polnischer Nationalität. Aus der Zeichnung (v. J. 1866) ist ersichtlich, daß nur das Obergeschoß mit seiner typisch schlesischen Fensterteilung sowie der Giebel von seitherigen Umbauten unberührt geblieben sind. Letzterer zeigt die Formen des üppigen Barockstils und ist besonders durch seine über Eck gestellten Hauptpilaster beachtlich; Linienführung und Aufbau weichen wesentlich von sonstigen Barockgiebeln des Marktplatzes ab und lassen auch in der Feinheit des Ornamentes auf das Werk eines auswärtigen Meisters schließen.

Das Haus Nr. 90 (Abb. 15) ist hier nach einer Aufnahme v. J. 1848 dargestellt. Seine schmale Front machte das Aneinanderrücken der Fenster notwendig, so daß deren Verdachungen einander berühren und sich zu einer Wellenlinie vereinigen. Der Giebel mit gekröpften Pilastern zeigt auffallend steile Form und die für Posen seltenere Einrollung der Voluten. Von den Besitzern sei Hedwig Stroßberg (1496) genannt.

Ende des XVIII. Jahrhunderts entstand das Haus Alter Markt 78 (Taf. VIII) an Stelle zweier älterer Häuser, als deren älteste bekannte Besitzer Martin Thacher (?) und Nikolaus Roßmann genannt werden. Im Jahre 1766 erwirbt die Gattin des Wojwoden von Kalisch, Anna von Radomicki-Działyński beide Häuser. Das palastartige Gebäude,

das sich bis heute unverändert erhalten hat, mag vorbildlich für gleichzeitig entstandene und seither verschwundene Markthäuser gewirkt haben. Dies gilt in erster Linie für die allegorischen Darstellungen

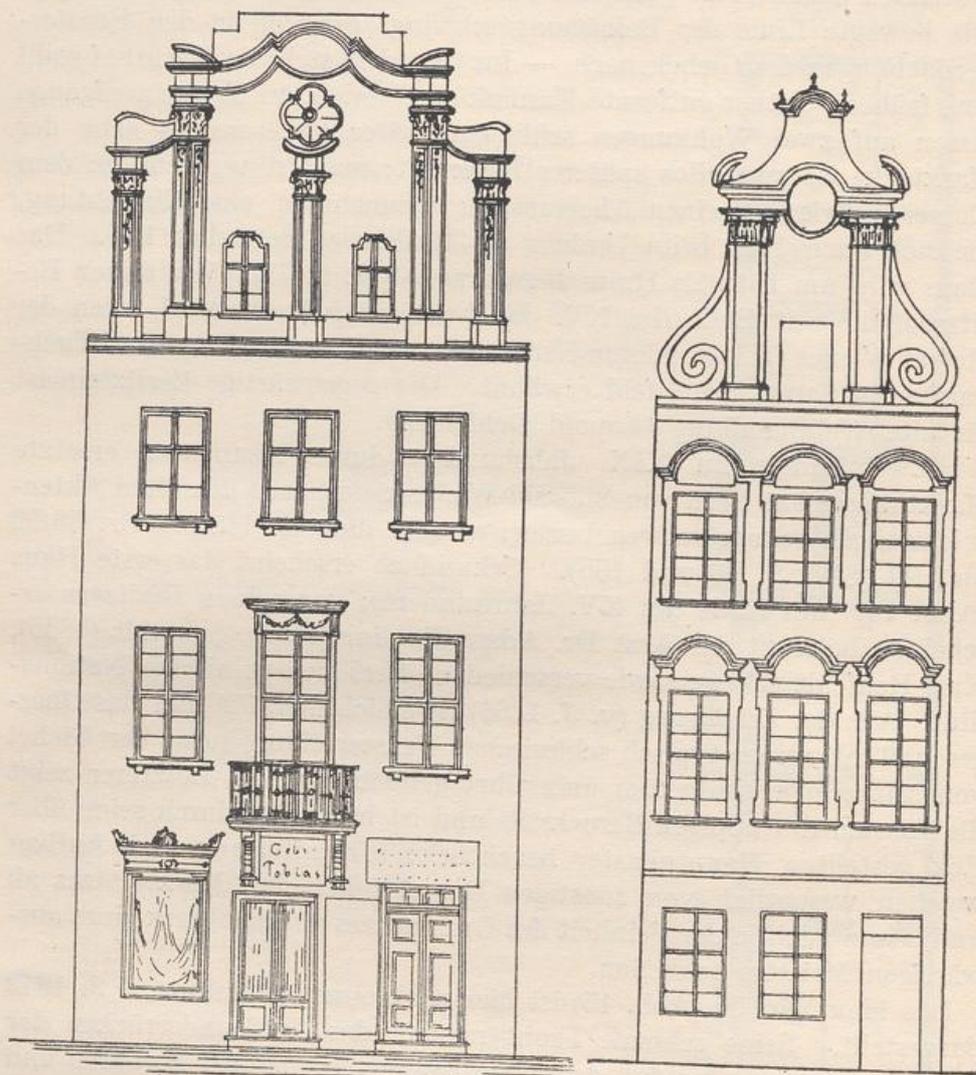


Abb. 14.

Abb. 15.

Posen, Alter Markt, links 58/59, rechts 90.
Ansichten der Fassaden vor dem Umbau im XIX. Jahrhundert.
Nach SW. Seite 96 und 155.

seiner Front, hier Opferszenen darstellend, in steifer, klassischer Manier (Tafel IX). Im Giebel erscheint das Wappen der Działyński; über der hohen Attika (diese, wie bereits erwähnt, typisch für die polnische

Bauweise) sind Trophäen angeordnet. — Die durch schmale aufgelegte Leisten in guter barocker Zier erstellte Haustür ist nebst Innenansicht hier in einer teilweise restaurierten Aufnahme wiedergegeben (Abb. 16).

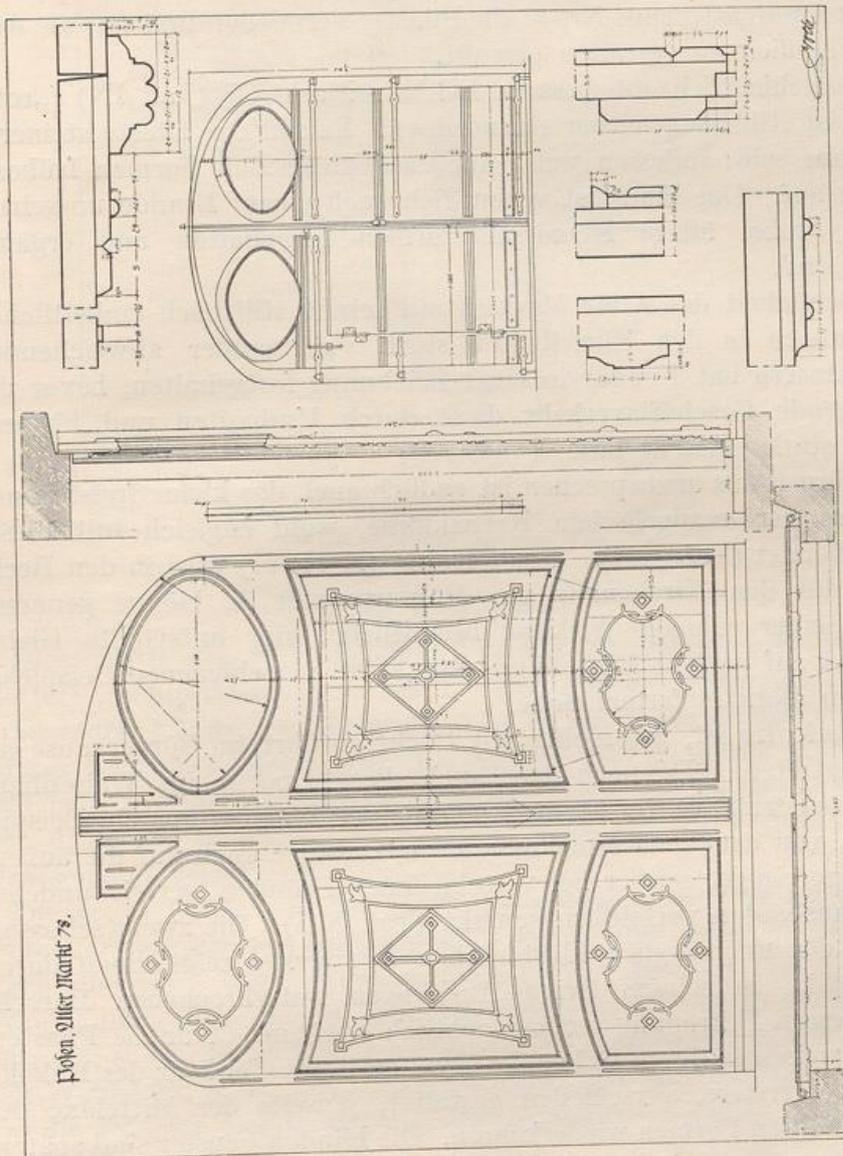


Abb. 16. Posen, Haustür Alter Markt 78, Pal. Działyński.
Aufnahme des Verfassers, gez. T. Grzeszkowiak.

Ausgesprochen barock sind ferner die Häuser Alter Markt 75 (Taf. X) und Breslauer Straße 31 (Taf. XI), die nach ihrer Übereinstimmung des Fassadenschemas mutmaßlich dem gleichen Meister zuzuschreiben sind. Die schon bei Markt Nr. 40 und 43 erwähnte straffe Pilasterteilung ist auch hier durchgeführt, aber nur auf zwei Stockwerke beschränkt.

Auffallend ist, daß die Giebelaufbauten jenen der Vorder- und Hinterfront des Hauses Markt 44 (Klosterstraße) ungemein verwandt sind, so daß man auch dieses Haus auf den gleichen Architekten zurückführen möchte. Offenbar hat dieser in gutem ästhetischen Empfinden bei dem Zweifensterhaus Nr. 44 die Pilaster vermieden und nur die Aufbauten ähnlich zu gestalten gewußt.

Das geschichtlich interessante Eckhaus Markt 37 (Taf. IX) („rotes Haus“) ist stilistisch schwer einzuordnen. Es soll das älteste steinerne Markthaus sein; indessen weist nur das Erdgeschoß Formen früherer Zeitstile auf. Das Haus ist vermutlich nach einem Brande umgebaut worden, wobei ältere Renaissanceformen beibehalten und ergänzt worden sind.

Die Schönheit des Alten Marktes mit seinen stilistisch einheitlichen und dennoch in den Einzelheiten stark voneinander abweichenden Bürgerhäusern hat Freter in einer Zeichnung festgehalten, bevor der anwachsende Geschäftsverkehr diese durch Umbauten und Firmenschilder stark entstellt hat. (Taf. XI.)

Als Bürgerhaus anzusprechen ist endlich auch das kleine freistehende Pfarrhaus der evangelischen Kreuzkirche, wohl zugleich mit dieser 1786 vollendet (Taf. XII). Nach Kohte (K II, 61) wird in den Rechnungen für den Kirchenbau der Maurermeister A. Höhne genannt. Der in seiner ruhigen Wirkung beachtliche, klar unterteilte Giebel verzichtet auf jegliche Einrollung und steht verschiedenen Beispielen des Alten Marktes formal nahe.

Das Rokoko ist, wie Kohte mit Recht anführt, im Bürgerhause gar nicht vertreten. Dennoch hat auch diese Epoche im Waisenhaus (Philippinerstraße 4), im Stadteil jenseits der Warthe, uns ein Beispiel beschert, von dem man annehmen kann, es hätte auch auf die äußere Gestaltung einiger seither bei verschiedenen Bränden verschwundener Bürgerhausbauten vorbildlich gewirkt (Taf. XII). Die zweigeschossige Fassade des ursprünglich klösterlichen Bauwerkes zeigt einen durch hohe Attika in seinem freien Ausklingen unterbrochenen Barockgiebel, dessen Bekrönung recht beachtlich erscheint. Nur die Pilasterkapitälé weisen in ihrem Dekor die asymmetrische Tendenz des Rokoko auf, wobei erstere, verschieden gestaltet, jenseits der Mittelaxe des Giebels in ihren Formen wiederkehren. Die blinden Fenster sind spätere Zutaten.